

von Art 14 des Grundbuchs für Adigau; Eigentümer: Gutsherr Johann Ernst Bergan in Adigau. 5. Einführung einer Bezirksverwaltung. 6. Hausbauplan für die Bezirksämter und die Bezirksämter auf das Jahr 1919. 7. Beschlußfassung über Befreiung von der Bestimmung in § 45 Abs. 1 der Landgemeindeordnung bei der Wahl des bewilligten Gemeindevorstandes in Kirchhain. 8. Umfassung des bewilligten Landes aus dem Gutsbezirk in den Stadtgemeinbezirk Schirgiswalde. 9. desgl. aus dem Gutsbezirk in den Gemeinbezirk Quos. 10. Gehaltsveränderungen und Gewährung von Zulagen (einmalige und dauernde) an die Gemeindevorstände bez. Gemeindevorstände in Göda, Kirchhain, Luga, Löbnitz, Luga, Rastitz, Niederpurg, Niederzema, Oberpurg, Pleiß, Pleißhagen, Ringenhain N. S., Saiga, Sarsitz, Tautewalde. 11. Gebührenordnung für den 29. Weibenzweigbezirk. 12. Wahl von Sachverständigen zur Ermittlung der Entschädigung für getötete und gefallene Tiere, sowie von Mitgliedern des für die staatliche Schlichtungsversicherung bestehenden Bezirksschlichtungsausschusses auf das Jahr 1919.

Dresden, 17. Dezember. Der Kaufmann Alfred Schuler aus Markfisch in Thüringen, der am 17. November die Straßenbahnfahrerin Döge in Dresden durch Durchschneiden des Halses ermordet und dann beraubt hatte, ist in Leipzig verhaftet worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Planen l. V., 17. Dezember. Wegen plötzlicher Erblindung mußten hier mehrere Soldaten dem Garnisonslazarett zugeführt werden. Die Erblindung ist nach Mitteilung des Polizeiamtes höchst wahrscheinlich auf den Genuß von Amiesenspiritibus zurückzuführen, den die Soldaten in einer Drogerie gekauft hatten. Wie die chemische Untersuchung ergeben hat, enthält der Amiesenspiritibus Methyloalkohol, bekanntlich ein stark wirkendes Gift.

Landwirtschaftliches. Ertragreichere Neuzüchtungen

vermehrten unsere Lebensmittel und unser Nationalvermögen. Wenn eine neue Getreideart auf dem gleichen Stück Land, bei der gleichen Arbeitsleistung, einen höheren Ertrag gibt, als die bisher angebaute Sorte, oder wenn eine neue Kartoffel geerntet wurde, die bei gleicher Arbeit, auf dem gleichen Boden einen größeren Ertrag gibt, als die bisher geerntete, so bedeuten solche Neuzüchtungen ein beträchtliches Wachstum des Volkswohlfandes.

Deutschland baut jährlich rund 15 Millionen Morgen Kartoffeln. Gibt eine neue Sorte per Morgen 20 Zentner mehr, so bedeuten diese 20 Zentner, auf ganz Deutschland übertragen, jährlich ein Mehr von 300 Mill. Zentner, auf die Bevölkerung verteilt, pro Kopf jährlich fünf Zentner mehr als bisher.

Deutschland baut jährlich rund 50 Millionen Morgen Getreide. Geben neue Getreidesorten per Morgen 3 Zentner Mehretrag, den Zentner zu 10 M gerechnet, so bedeuten diese neuen Sorten jährlich 1500 Mill. Mark Vermehrung des Volkswohlfandes, oder jährlich pro Person der Bevölkerung 3 Zentner Getreide mehr als bisher. Ziehen wir noch in unsere Berechnung etwa 30 Mill. Morgen, die in Deutschland alljährlich mit Erbsen, Bohnen, Rüben, Salat, Gurken, Kohlsorten, Radies, Spinat, Zwiebeln, Klee und Grünfütter gebaut werden und berechnet man einen Mehretrag durch Anbau ertragreicherer Neuzüchtungen mit nur 50 M pro Morgen, so ergibt dies wieder einen jährlichen Zuwachs von 1500 Mill. Mark.

Wenn heute ein Minister eine neue Steuer ausdenkt, welche — ein sehr schweres Gelingen — die allgemeine Zustimmung aller Teile des Volkes findet, oder, wenn die ganze Nation selbst einen einmaligen Beitrag von 1000 Mill. Wehrsteuer aufbringt, so sind, beides bewundernswerte Taten. Genau betrachtet haben sie aber nur einen relativen Wert; denn was man auf der einen Seite in die Kassen des großen Volkspostamontes hineinsteckt, nahm man vorher aus einer anderen Kasse heraus, also mehr geworden ist das Geld nicht, nur eine andere Verteilung wurde vorgenommen. Anders verhält es sich mit ertragreicheren Neuzüchtungen unserer Landesproduktion: das sind richtige Plusmacher, stampfen das Geld aus dem Boden, nehmen es nicht einem Menschen fort, um es dem anderen zu geben, sondern holen es sich richtig aus der Luft, aus der Sonne, aus der Erde heraus, ohne diese dabei ertragsärmer zu machen; denn eine abgebaute, 20 Ztn. vom Morgen gebende Mühlhäuser Kartoffel nimmt dem Boden genau so viel fort, wie eine 150 Ztn. vom Morgen gebende Neuzüchtung. Und der Sonne und dem Regen ist es sehr gleichgültig, ob Du Deinen

Neues aus aller Welt.

— Ein erschaffener Soldat. In Bochum ist der Soldatenrat von der Kriminalpolizei wegen fortgesetzter Plünderungen von Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln, die für das Rote Kreuz bestimmt waren und zur Verpflegung durchziehender Truppen dienen sollten, verhaftet worden.

— Das Grauen von Petersburg. „Bei den Bolschewiki“ lautet das Thema eines Vortrages, den der Beamte des deutschen Generalkonsulates in Petersburg, Reinhold Beer, im Beethovensaal in Berlin hielt. Der Vortragende entwarf ein graußames Bild von den politischen und wirtschaftlichen Zuständen in der russischen Reichshauptstadt. Schleherien in den Straßen gehören zu den täglichen und nächsten Erlebnissen der Petersburger Bevölkerung. Eine regelmäßige Erscheinung bilden auch die Massenmordfälle der Cholera, dem Typhus und anderen Infektionskrankheiten und dem Hunger erlegenen Menschen. Die Kronstädter Matrosen sind die eigentlichen Herren von Petersburg, und die Regierung der Bolschewiki tut alles, um sie durch Geschenke, durch Veranlassung von Festlichkeiten bei guter Saune zu erhalten. Der Terror herrscht in den schlimmsten Formen. Die Todesstrafe, die zu Beginn der russischen Revolution abgeschafft wurde, wird in zahlreichen Fällen verhängt, selbstverständlich nur gegen die Bourgeois, denen der ganze Kampf der Bolschewiki gilt. Man geht nicht fest, wenn man 900 Hinrichtungen monatlich in Petersburg annimmt. Raubzüge und Plünderungen der Rotgardisten sind alltägliche Vorkommnisse. Die Wirtschaft steht vollkommen still. Das Handwerk ist lahmgelegt, die Industrie seiert. Die Leuerung ist ungeheuer. Um nur einige Beispiele zu nennen: Ein einziges Säulchen Zucker wird mit zwei Rubel bezahlt; ein Brot kostet 34 Rubel; um nur wenige Tage kein Leben fristen zu können, bedarf es vieler hundert Rubel. Dabei sind selbst die besser situierten Kreise nicht in der Lage, ihren Hunger zu stillen, da die

Bolschewiki ein Dutzend erlegen haben, wenn auch noch als 750 Rubel im Monat von den Bolschewiki nicht abgehoben werden dürfen. Jede freie Meinungsäußerung ist untersagt. Hoffe kann dem Lande nur von außen kommen. — So sieht das Bild aus, das die rote Revolution bringt.

— Räte, die was fehlen. Einem Hamburger Räte schreibt man: Arbeiterräte, Soldatenräte, Bauernräte, Bürgerräte — was haben wir alles für Räte bekommen! Sind sie nützlicher, als einst die Regierungräte, Geheim-, Konfessions-, Kommerzien- und Kommissionenräte waren? Mag sein! Die nützlichsten Räte, die es gibt, sind es jedenfalls nicht, das sind ungewissheit die — Borrräte! Aber gibt es die überhaupt noch?

— Silligung von Betrieben in der Pfalz. Die französischen Besatzungstruppen haben laut einem Telegramm vom 16. Dezember aus Karlsruhe die meisten Betriebe und Unternehmungen stillgelegt und erklärt, die Arbeiterschaft müsse nach Belgien und Frankreich gehen, wo es genügend Arbeit gebe. Diese Erklärung wurde dem bayerischen Nationalrat mitgeteilt, der gegen diese Zumutung aufs energischste Protest erhob.

— Einet, dem das Gewissen schuldig. In der Magdeburger Kommandantur ging folgendes Schreiben ohne Unterschrift ein: „Herr Kommandant! Ich schicke Ihnen den Preis für zurückgehaltene Militärwagen.“ Dem Schreiben waren 100 Mark beigelegt. Da nicht festzustellen ist, von welchem Truppenteil der erwähnte Preis stammt, wurde dieser Betrag der Soldatenratskasse überwiesen.

— Geständnis eines Gattenmörders. Der 55jährige Wochenschiff Geppert aus Rön-Rippes, der des Mordes an seiner dritten Frau verdächtigt worden war, aber bisher leugnete, hat nunmehr, nachdem man Teile der Leiche im Kanal des Kellers aufgefunden hat, die Tat eingestanden. Geppert hatte die Leiche teilweise nach und nach ins Klosett geworfen.

Aber mit Disteln oder mit Weizen bestreut, sie lassen beides gedeihen.

Es wird, das mag zugegeben werden, manches schon getan in der Bekannmachung und im Anbau ertragreicherer neuer Sorten, aber im allgemeinen dauert es lange Zeit, bis das Kennenlernen neuer Züchtungen und ihre Segnungen einfindern in die breiten Schichten der landbesessenden Bevölkerung und dort die Quellen anfließen. Und diese lange Zeit bedeutet einen großen Verlust für das Vermögen des ganzen Landes; denn was nur ein Jahr des Weiteranbaues alter, abgetragener Sorten ausmacht, mögen die vorstehenden Zahlen andeuten. Es sind Milliarden, die hier jährlich verloren gehen.

Was hat man bei der Kaninchenfütterung im Winter zu beachten?

(Nachdruck verboten.)
Jeder Kaninchenhalter wird bereits im Sommer und Herbst an das Winterfutter seiner Tiere gedacht und sich einen genügenden Vorrat von Heu oder Sauerfütter zubereitet haben. Zu dem Sauerfütter hat man die Rübenabfälle, Rüben, Rohl, Schalen und Reste von Obst usw. eingestampft. Hat man im Winter frische Abfälle, so sollen diese natürlich zuerst verfüttert werden. Es ist aber streng darauf zu achten, daß die Kaninchen niemals gelbe oder welke Blätter bekommen, weil diese der Gesundheit schädlich sind. Ebenso dürfen sie kein angefaultes Obst bzw. Rüben erhalten. Kartoffelschalen müssen für Kaninchen stets getrocknet und zerhackt werden. Brotreste, die man in heutiger Zeit aber wohl kaum haben dürfte, dürfen nicht geschammelt sein. Das Futter soll im Winter nicht zu kalt verabreicht werden; es muß in einem temperierten Raum vor der Verfütterung mindestens 1 Stunde stehen. Auch getrocknete Eicheln und Kastanien, sowie Birnenabfälle lassen sich zur Kaninchenfütterung verwenden, doch müssen Eicheln und vornehmlich die Kastanien vorher eine halbe Stunde getrocknet und dann 2 Tage lang, unter mehrmaligem Erneuern des Wassers einbleicht werden. Jungtieren gebe man nicht zu viel Rohlblätter, tragenden oder säugenden Hännchen nur wenig Rohlrübengrün. Während man im Sommer bei der Grünfütterung kein Wasser zu geben braucht, muß im Winter bei Trockenfütterung ein Gefäß mit frubewarmem Wasser im Stalle stehen.

Wie beuge ich der so gefährlichen Ruhrerkrankung vor?

(Nachdruck verboten.)
Unter allen Volksverlüssen auf dem Viehstande steht die Ruhr weit oben an. Bei richtigem Willen aber kann das Gespenst der Ruhr vollständig gebannt werden. Forschungen der letzten Jahre haben ergeben, daß die win-

terliche Ruhr hauptsächlich auf ungeeignete Nahrung zurückzuführen ist. Als solche gelten der Koniferenbock, von der Nichte und Lohne stammend, und in manchen Jahren und bei gewissen Untergrundverhältnissen auch der Heidebock. Wenn wir uns nun im Herbst angelegen sein lassen, diesen für die Überwinterung ungeeigneten Heugras möglichst ganz aus dem Wintertraum zu entfernen und dafür Zuckerrüben einzufüttern, dann haben wir schon die Hauptursache der Ruhr beseitigt.

Außer der Nahrung kann durch logen Nebenursachen die Ruhr hervorgerufen werden. Als solche können gelten: Anbauernbe Bäumung durch den Umker selbst, durch zudringliche Mäuse und fröhe Reifen, durch Specht, durch aufschlagende Äste naher Bäume, knarrende Lären, knappernde Läden, durch Schläge oder Steinwürfe an das Viehhaus. Dadurch werden die Inassen in ihrer behaglichen Ruhe gestört, fallen über die Borrräte her und fressen sich voll, instinktiv an Auszug denkend. Die ungewohnte Menge von Nahrung im Darne führt dann zu Ruhrerscheinungen, wenn nicht rechtzeitig Reinigungsausschlöße sich einstellen. Auch übergroße Kälte im allgemeinen Stall, Stodnässe, Luftkühler und Wesselschicht können Ursache der Ruhr werden. Auf alle diese Sachen muß der Umker genügend Rücksicht nehmen, wenn er seine Vöcker angehöre bei durch den Winter bringen will. Und die Sache lohnt sich heute mehr denn je, in den Zeiten, in welchen ein Bienevoll den ungefähren Wert einer guten Milch Kuh im Friedenspreis repräsentiert.

Die Verwendung des Schlammes.

(Nachdruck verboten.)
Schlamm enthält viele nahrhafte Pflanzstoffe, darf aber nicht frisch verwendet werden; er würde dann schädlich wirken. Schlamm muß entweder auf Haufen gebracht wiederholt umgekehrt und dem Frost ausgesetzt werden und ist nach einem Jahr erst zu verwenden — dann ist er aber auch zu einer ungemein wirksamen, wertvollen Erde geworden —, oder er ist wie Dünger zu verwenden, nur muß er vorher ordnungsmäßig bearbeitet werden. Man breite zu dem Ende im Herbst den Schlamm auf dem zu düngenden Lande aus und lasse ihn den Winter über liegen, da ein gutes Durchfrieren Hauptvorbereitung für seine Wirksamkeit ist. Die gefrorenen Stücke zerfallen bereits bei der ersten Frühjahrsionne, und es ist dann die ausgebreitete durchwinterte Schlammfläche durch Umstechen mit der darunter liegenden Erdschicht zu vermischen und mit einem groben Rechen zu bearbeiten. Wer Leiche zur Verfügung hat, lasse zur Schlammgewinnung das Wasser eine Woche lang ab. Der Schlamm erstarrt dann zu einer festen, zähen Masse, woraus man mit der Schaufel Würfel stechen kann. Schlamm läßt sich auch bei der strengsten Kälte bearbeiten.

Kartoffelgraber



oder System Graf Münster, auch für Kuhgespann, vorrätig bei

Max Knauth,
Landw. Maschinenhalle,
Bischofswerda, Telephon 168.

Pelze!

Größte Auswahl in sehr kleidsamen Formen kaufen Sie preiswert im

Pelz-Haus
Bulge vorm. Köhler
Dresden-A., Lanhausstr. 6.
Man beachtete das große Lager in eig. Interesse ohne Kaufzwang.

Suppen- u. Sportwagen, Leiterwagen, Hand- und Arbeitsförbe u. and. Korbwaren

empfiehlt **E. Kühner,**
Korbgeschäft, Ballgasse 10.

Der Bischofswerdaer Haus- u. Wirtschaftskalender

auf das Jahr 1919
(67. Jahrgang)

ist erschienen und zum Preise von 20 Pfg. in der Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“ zu haben.

Die Leser des „Sächsischen Erzählers“ erhalten den Kalender mit der ersten Nummer des neuen Jahres zum Vorzugspreis von 5 Pfg. durch die Zeitungsboten zugestellt. (Die kostenlose Abgabe von Kalendern ist infolge der Papierknappheit verboten.) Die Postbezieher, die den Kalender zu erhalten wünschen, wollen ihre Adresse unter Beifügung von 15 Pfg. (einschließlich 10 Pfg. Porto für Uebersendung) einpenden.